

Morgenandacht am 11. 1. 24

Jes. 48, 10, „Ich habe dich geläutert, aber nicht wie Silber, sondern ich habe dich geprüft im Glutofen des Elends.“

Lied: LB 142 Die Hände, die das Weltall tragen, Gebet.

Als ich jetzt die vielen Wochen im Krankenhaus lag, ging es mir am Anfang sehr schlecht, und eine Nachtschwester sah mich so liegen in meinem Elend und sagte: „Ich glaube nicht an Gott. Auf so einen Gott kann ich verzichten, der die Seinen so leiden lässt. Und wenn er schon seinen Sohn so leiden und sterben ließ, war das nicht genug, dass auch noch die, die an ihn glauben, so leiden müssen? Dankeschön. Mir geht es gut, auch ohne Gott. Ich habe immer Glück gehabt im Leben, ich brauche Gott nicht.“ Das war noch eine sehr junge Schwester, und ich denke, die hatte noch nicht erfahren, wie schlimm das Leben einem mitspielen kann. Ich wünsche es ihr auch nicht. Mir aber war Gott in diesen schlimmen Tagen so groß und nah wie lange nicht. Ohne ihn wäre ich nicht zurechtgekommen.

Vielen Menschen heute geht es so, die denken, sie kommen ganz gut ohne Gott aus. Die Frage danach, wie ein liebender Gott Leid zulassen kann, beschäftigt viele Menschen auf der Welt. Selbst gelehrte Männer können den Widerspruch nicht auflösen. Es ist eine uralte und doch brandaktuelle Frage, die sich seit Menschengedenken jede Generation stellt. Wenn Gott gerecht, liebevoll und allmächtig ist, warum lässt er Leid zu? Die Frage bleibt ohne Antwort – aber nicht ohne Hoffnung, die gibt uns die Bibel, und sie löst sich auf am Kreuz und Ostergrab.

Im Alten Testament steht das Buch Hiob. Hiob war ein frommer, erfolgreicher Mensch, dem es sehr gut ging, bis er plötzlich alles verlor, auch seine Gesundheit. Aber er blieb dabei: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Er ließ sich nicht abbringen durch sein Elend vom Lob Gottes und hat so Gottes Liebe, Größe und Herrlichkeit später um so mehr erfahren. Anders verhielt sich seine Frau: Sage Gott ab und stirb!, sagt sie zu ihm. Sie blieb hoffnungslos und bitter, von ihr hört man nichts mehr. Diese zwei Typen, die gibt es bis heute. Schweres erfährt jeder Mensch auf irgendeine Weise, aber dann muss er selber entscheiden, wie er es bewältigt, ob er allein bleibt im Dunkel der Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit, oder ob er mit Gott persönlichen Kontakt aufnimmt und so Licht und Leben und Weisung erfährt. Im Feuer, im Glutofen des Elends wird Schmutz und Silber geschieden von Gott, Unedles und Edles, sagt unsere Losung.

Ein Beispiel aus unserer Zeit. „Wenn mein Leben nur daraus besteht, anderen zur Last zu fallen oder gehänselt zu werden, dann hat es keinen Sinn.“ Diese traurige Bilanz zieht Nick Vujicic über sein Leben. Er ist ohne Arme und ohne Beine geboren. Er ist gerade mal acht Jahre alt, als er zum ersten Mal über Selbstmord nachdenkt. Mit zehn versucht er, sich das Leben zu nehmen. Ohne fremde Hilfe kann er nicht einmal seine Spielzeugkiste öffnen. Seine Eltern lieben ihn sehr, und doch hat er das Gefühl, nur eine Last zu sein. In der Schule wird er gehänselt und verspottet. Nick wird die Frage nicht los: Warum lässt Gott das zu? Warum hat er mich so gemacht? Bis er mit Fragen aufhört und ein Ja dazu findet: so wie Gott mich gemacht hat, ist es recht, so will ich ihn loben.

Und er tut es. Er hat sich entschieden. Heute hat er eine Familie, zwei Kinder und er reist um die ganze Welt als Evangelist, spricht in Schulen und bei Kongressen über die Liebe Gottes und breitet Hoffnung aus. Wie kann so etwas geschehen? Wer gab ihm die Hoffnung? Allein der allmächtige und liebende Gott, der im Glutofen des Elends bei ihm ist und das Silber ausschmilzt.

Feuer hat immer etwas mit Scheidung zu tun. Ich muss mich entscheiden: Entweder gebe ich den Glauben an einen liebenden Gott ab, wenn es mir schlecht geht, wenn ich ihn nicht verstehe. Oder ich nehme das Angebot an, das die Bibel mir macht: Ich lasse mir Hoffnung und eine Perspektive im Leben schenken. Ich gebe Gott die Erlaubnis, mich durch das Leid zu begleiten und zu tragen. Der Autor Charles Coulson fasst es folgendermaßen zusammen: „Gott verspricht uns nicht, uns aus dem Feuer zu holen, sondern er verspricht, zusammen mit uns durch das Feuer zu gehen.“ Das meint Gott, wenn wir uns von ihm durch das Leid führen lassen und es aus seiner Hand annehmen.

Da ist mir noch eine letzte Geschichte aus Daniel 3 eingefallen: die drei Jünglinge im Feuerofen. Es waren drei junge jüdische Gefangene in Babylon, Freunde Daniels. Sie hatten dem Gebot des König Nebukadnezars nicht gehorcht, vor seinem Standbild niederzufallen. Sie sagten ihm: Wir fallen nur vor unserem Gott nieder, der kann uns erretten, und wenn er es nicht tun will, beten wir trotzdem allein ihn an. Da ließ sie Nebukadnezar in den Feuerofen werfen, ließ ihn 7x stärker als sonst einheizen, so dass schon die Heizer vor Hitze hineinfielen, und schaute zu, wie die drei Männer hineingingen und im Feuer umhergingen. Das Feuer konnte den Männern nichts anhaben, und es war ihm, als sähe er noch eine vierte Gestalt bei ihnen. Da ließ er sie herausholen, und man konnte nicht einmal einen Brandgeruch bei ihnen feststellen. Der Engel Gottes war bei ihnen gewesen, begleitend und bewahrend. Nebukadnezar bekehrte sich daraufhin und ließ im ganzen Königreich ausrufen, dass man nur den Gott der Juden anbeten dürfe.

Die Jünglinge sind Gott treu geblieben im Glutofen buchstäblich, sie haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod und haben dadurch Gottes Größe erfahren und gleichzeitig auch ihn bezeugt.

Wir dürfen geistlicherweise heute das gleiche erleben, was die Freunde Daniels im glühenden Ofen erfuhren, dass in all unseren Nöten ein Stärkerer in Liebe und Erbarmen über uns wacht und uns an der Hand nimmt. Nichts kann uns aus seiner Hand reißen. So erleben wir Gott persönlich, bekommen eine persönliche Beziehung zu Gott. Gott prüft uns auf unsere Treue, wie weit die geht. Im Glutofen des Elends beweist sich, wie wirs meinen, ob wir Schmutz oder Silber sind vor Gott. Er lässt uns aber niemals allein, er lässt uns niemals fallen, er will uns Hoffnung und Licht und Zukunft geben, wie Jesus uns gezeigt hat, und macht uns durch den Glutofen des Elends zu Zeugen seiner Herrlichkeit. Gott macht sich uns durch das Leid erfahrbar, nie als Strafe, immer aus Liebe, um uns zu gewinnen.

Noch etwas zum Nachdenken, Worte von Franz von Sales, einem Schweizer Bischof im 16. Jahrhundert:

Gottes ewige Weisheit hat von Ewigkeit her das Kreuz ersehen,

das Er dir als ein kostbares Geschenk aus Seinem Herzen gibt.

Er hat dieses Kreuz, bevor Er es dir schickte,
mit Seinen allwissenden Augen betrachtet,
es durchdacht mit Seinem göttlichen Verstand,
es geprüft mit Seiner weisen Gerechtigkeit,
mit liebenden Armen es durchwärmt,
es gewogen mit Seinen beiden Händen,

ob es nicht einen Millimeter zu groß und ein Milligramm zu schwer sei.

Und Er hat es gesegnet in Seinem allerheiligsten Namen,
mit Seiner Gnade es durchsalbt und mit Seinem Trost es durchduftet.

Und dann noch einmal auf Dich und Deinen Mut geblickt

und so kommt es schließlich aus dem Himmel zu dir als ein Gruß Gottes an dich,
als ein Almosen der allbarmherzigen Liebe.

Und zum Schluss nochmals das Losungswort Jes. 48, 10:

„Ich habe dich geläutert, aber nicht wie Silber, sondern ich habe dich geprüft im
Glutofen des Elends.“

Schwester Gertrud Wiedenmann